

wo die Lippe springt



Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.



• Wolthaus-Grundstück • Beinamen in Lippspringe Teil 6 • Neubelebung des historischen Arbeitskreises gelungen • Mühlen in Lippspringe • Theater im Wald

Ausgabe 19 • August 1995 • 7. Jahrgang

Die Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Wolthaus-Grundstück
Neue Funde,
neue Erkenntnisse,
neue Rätsel 3

Lippspringe hat
einen Freund verloren 11

Aus den Arbeitskreisen

Mühlen in
Lippspringe 13

Beinamen in
Lippspringe 19

Neubelebung des
historischen Arbeits-
kreises gelungen 23

Ein Schmuckstück
auf dem Mühlenberg 24

Leserbriefe

Zum Weiterdenken:
Ergänzungen zu einem
Kleinkraftwerk an
der Lippe 27

dütt un datt

„Theater im Wald“ 29

Die Herbstzeitlose
Letzter Schmuck
der Herbstwiesen 33

Dei hillige Antonius 34

Alte Rathausstühle
renoviert 35

*Titelfoto:
Mühlenberg-Brunnen kurz vor
Abschluß der Neugestaltung
(Foto: Gottesbüren)*

Über neue Erkenntnisse zur Stadtgeschichte und gute Taten ist in dieser Ausgabe in erster Linie zu berichten. Neue stadthistorische Erkenntnisse ergaben sich vor allem durch die Untersuchungen auf dem Grundstück Wolthaus und die Recherchen zur Geschichte der Lippspringer Mühlen. Als gute Taten sind hier jene uneigennützigen Leistungen gemeint, die im Sinne der Anliegen des Vereins von Firmen und Privatpersonen erbracht wurden. Darüber ist in den Artikeln zu den Erkenntnissen auf dem Wolthaus-Grundstück und zur Freilegung des Mühlenberg-Brunnens ebenso zu berichten wie in dem Beitrag zur Renovierung der alten Rathausstühle. Gemeint ist ferner auch das Geschenk der Erben des Archäologen Anton Doms, die dem Heimatverein und damit der

In eigener Sache

Allgemeinheit die Privatbibliothek ihres Vaters als Grundstock für die im künftigen Heimatmuseum einzurichtende Lesestube überließen. Darüber hinaus berichtet in dieser Ausgabe Prälat Hermann Mikus aus eigenem Erleben über das frühere Freilicht-Theater im Kurwald, dessen Spuren heute nur noch wenige Kundige erkennen. Es war zu der damaligen Zeit, bevor Kino und Fernsehen als Unterhaltungsinstrumente verbreitet bzw. erfunden waren, ein willkommenes Mittel der Zerstreuung.

Der inzwischen fast schon traditionelle Beitrag aus dem familiengeschichtlichen Arbeitskreis rundet dieses Heft ab. Auch diesmal wünscht Ihnen die Redaktion wieder viele neue interessante Informationen bei der Lektüre.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe

Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld

Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck:
Buch- und Offsetdruck Machradt Graph. Betrieb
Arminiusstraße 22, 33175 Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 1995 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweilswerbenden Institutionen aus. Auflage: 2000
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Lippspringe

aktuell

Wolthaus-Grundstück Neue Funde, neue Erkenntnisse, neue Rätsel

Von Wilhelm Hagemann

1. Die Untersuchungsbedingungen

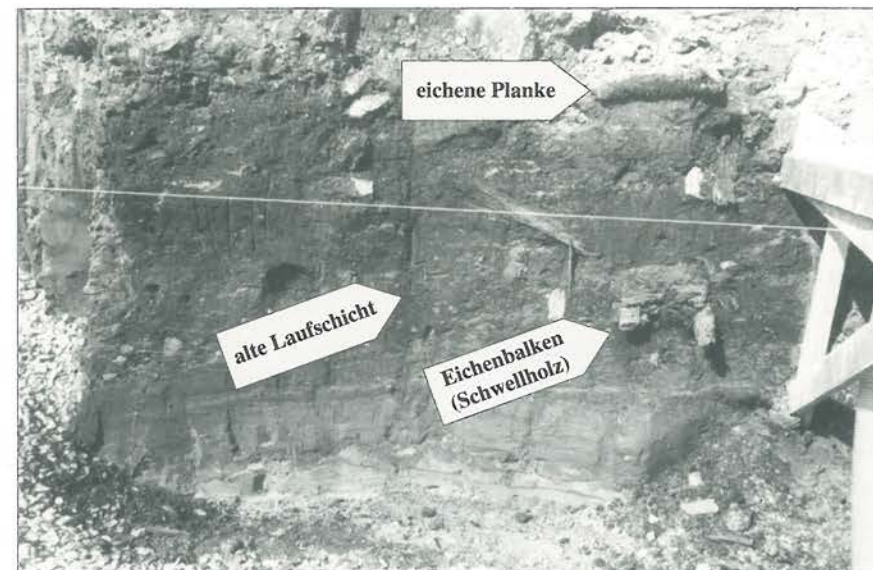
In der vorhergehenden Ausgabe dieser Zeitschrift wurde über erste Funde von massiven Gründungspfählen auf dem Wolthaus-Grundstück am rechten Lippeufer im Lippspringer Altstadtbereich berichtet. Die Pfähle waren beim Ausheben eines Probegrabens zutage getreten. In der Folgezeit gingen die Bauarbeiten weiter. Wie zu erwarten war, förderte der Bagger zahlreiche weitere Pfähle zutage. Vor allem Frau Mara Behrens und Herr August Leimenkühler vom historischen Arbeitskreis waren dabei nahezu ständig auf der Baustelle, um den Standort der einzelnen Pfähle festzuhalten. Frau Behrens konnte zudem zahlreiche Ton- und Glasscherben sowie eiserne Gegenstände sicherstellen und ihre Fundorte notieren. Herr Fritz Gottesbüren dokumentierte die Funde fotografisch. Diese Sicherungsarbeiten bei laufendem Betrieb waren nur durch die verständnisvolle Mitwirkung des Baggerführers Anton Niewels von der Firma Bee aus Bad Lippspringe möglich. Auch der Bauunternehmer Josef Schäfers aus Borchon unterstützte die Bemühungen nach besten Kräften. Er ermöglichte es, daß nach der ersten Phase der Baggerarbeiten der an den Probegraben angrenzende Teil des Grundstücks für eine eingehendere archäologische Untersuchung zur Verfügung stand. Die Untersuchung mußte allerdings vom Heimatverein selbst durchgeführt werden. Die Facharchäologen aus Paderborn, vor allem der Leiter des Museums in der Kaiserpfalz, Herr Dr. Wemhoff, standen gelegentlich beratend zur Verfügung. Bei den Arbeiten auf der Untersuchungsfläche wirkten neben den bereits Genannten die Herren Wolfgang Bee, Karl Josef Bee, Martin Hagemann sowie der Verfasser mit.

2. Die archäologischen Funde und Befunde

Entlang der Lippestraße zeigten sich im Abstand von ca. 5 m beim Aushub keine archäologischen Auffälligkeiten. Auf dem Rest der erfaßten Fläche, die etwa bis zur Mitte des Grundstücks zwischen Lippe- und Brunnenstraße reicht, fand sich zwischen 1,20 bis 1,80 unter der jetzigen Oberfläche eine ca. 30 cm dicke Schicht aus bis zu armdicken Ästen, Zweigen und Laub. Sie war auf eine bis 50 cm dicke tonige Erdschicht aufgelegt worden, die wahrscheinlich das Ergebnis von Ablagerungen der Lippe ist. Darunter setzten Sandschichten an. Die Zweige und das Laub hatten sich in die Tonschicht hineingedrückt. Dadurch war eine Konservierung eingetreten, die zum Beispiel die Buchenblätter mit ihrem herbstlichen Braun noch gut erkennen ließ. Der Zweck der aufgetragenen Schicht war eindeutig: Man wollte damit eine trockene, weniger rutschige Oberfläche erreichen. Ähnliche künstliche Laufschnitten kennt man auch aus anderen Orten, beispielsweise aus Minden. Hier konnte die Laufschnitten über Tonscherbenfunde dem 12./13. Jahrhundert zugewiesen werden.¹⁾ Auch in Lippespringe wurden in der tonigen Schicht zahlreiche Scherben gefunden, die allerdings aus dem 13./14. Jahrhundert datieren. Das legt die Annahme nahe, daß eine erste Besiedlung des Geländes um das Jahr 1300 anzusetzen ist, also etwa zeitgleich mit der 1312 erstmals erwähnten Burggründung.

Da die Scherben unter der Laufschnitten lagen, muß deren Aufbringung später angesetzt werden. Eine ziemlich genaue Datierung konnte man sich von einem Eichenbalken erhoffen, der am westlichen Rand des Grundstücks waagrecht auf der Lauffläche lag und sich in diese offenbar durch das Gewicht eines aufliegenden Gebäudes eingedrückt hatte. Bei dem Balken dürfte es sich um ein Lagerholz (Schwellholz) eines Fachwerkhauses in Ständerbauweise handeln. Ca. 60 cm darüber lag eine dicke eichene Planke, die also aus einer späteren Bebauungsphase stammen mußte. Von beiden Hölzern wurde eine Scheibe abgeschnitten. Bei dem Balken waren deutlich die Kern- und Splintholzteile zu erkennen, so daß eine dendrochronologische Bestimmung des Fälldatums ziemlich gut möglich sein sollte.²⁾ Auch die Planke schien an einer Ecke bis an den Splintholzbereich heranzureichen. Die entsprechende Untersuchung durch das Labor Verlage in Bielefeld ergab dann für den Balken als wahrscheinlichstes Fälldatum 1452 (spätestens 1457). Wie kaum anders möglich, war die Planke jünger. Der Baum, aus dem sie geschnitten wurde, hat ca. bis zum Jahre 1528 gestanden (+9/-6).

Die bereits erwähnte größere Untersuchungsfläche lag gegenüber an der östlichen Grundstücksgrenze etwa in der Mitte zwischen Lippe und Brunnenstraße. Nach vorsichtigem Abschieben der neuzeitlichen Deckschichten durch



Lagerholz und Planke in ihrer Originallage.

Foto: Gottesbüren

den Bagger wurden die weiteren Freilegungsarbeiten per Hand vorgenommen. Dabei zeigte sich zunächst, daß die zuvor im ausgehobenen Probegraben gefundenen dicken Pfähle (vgl. den Bericht in der Nummer 18) zur Gründung einer Gebäudedecke gehörten. Die auf den Pfählen aufsetzenden, ca. 1,20 m dicken Mauern waren aus heimischem Kalkstein gefügt. In die erfaßte untere Mauerwerksschicht waren zum Teil eichene Balken eingelegt, ohne daß aber auf den Pfählenköpfen geschlossene Balkenroste auflagen, wie es im Jahre 1992 auf der gegenüberliegenden Seite der Lippe bei den Grundmauern des früheren Haxthausenschen Herrensitzes festgestellt wurde. Die in West-Ost-Richtung verlaufende Mauer war nicht (mehr?) durchgehend vorhanden (s. Skizze). Insgesamt wirkte das Ganze sehr uneinheitlich, so daß keine eindeutige Zuordnung der Mauerzüge und damit eine Bestimmung des Gebäudes bzw. Gebäudeteils erfolgen konnte. Auch die im Urkataster 1829 dargestellten Gebäude gaben keinen Hinweis.

Auffallend waren die außerhalb der Mauerzüge im Boden steckenden dicken Pfähle (Nr. 3, 4, 5 in der Skizze) sowie die nur ca. 30 cm hohen, lose liegenden dicken Baumscheiben (Nr. 6 und 7). Der Brunnen konnte hingegen aufgrund der benutzten Ziegel-Formsteine als recht jung (frühestens 19. Jahrhundert) eingestuft werden. Die im Boden steckenden Pfähle waren – bis auf den dünnen Pfahl Nr. 2 – nicht eingeschlagen, sondern als ganze Stämme stumpf in den tonigen Boden eingegraben worden. Ihr Erhaltungszustand war

Ihr Partner für Sanitär-, Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage
jeder Art und Größenordnung.

- Ingenieurbüro
- Technische Betriebsführung
einschl. Fernüberwachung und Energie-Management
- Bereitschafts-Kundendienst
mit 24h-Notrufzentrale
- Eigene Fertigung für Luftkanäle und
lufttechnische Bauteile

HUBERT NIEWELS
VERSORGUNGSTECHNIK

SANITÄR
HEIZUNG
KLIMA
LUFTKANALBAU
INGENIEURBÜRO

Neuhäuser Weg 3a · 33175 Bad Lippspringe · Tel. (05252) 1061

Kongresshaus



Bad Lippspringe
Staatlich anerkanntes Heilbad
Heilklimatischer Kurort

Theater-Programm der Kurverwaltung Saison 95/96

Finden Sie, daß sich Constance richtig verhält?

Komödie mit Karin Dor, Horst Naumann, Sibylle Nicolai u.a.Mo., den 23.10.1995

Dr. Knock oder der Triumph der Medizin

mit Eckart Dux und Joost Siedhoff.....Mo., den 13.11.1995

Konzert des "Johann-Strauß-Orchesters Budapest"

das große Orchester aus Ungarn in historischer Besetzung.....Sa., den 30.12.1995

Jeder für sich

Komödie mit Ute Willing und Karsten Speck.....Mo., den 04.03.1996

PLAZA SUITE

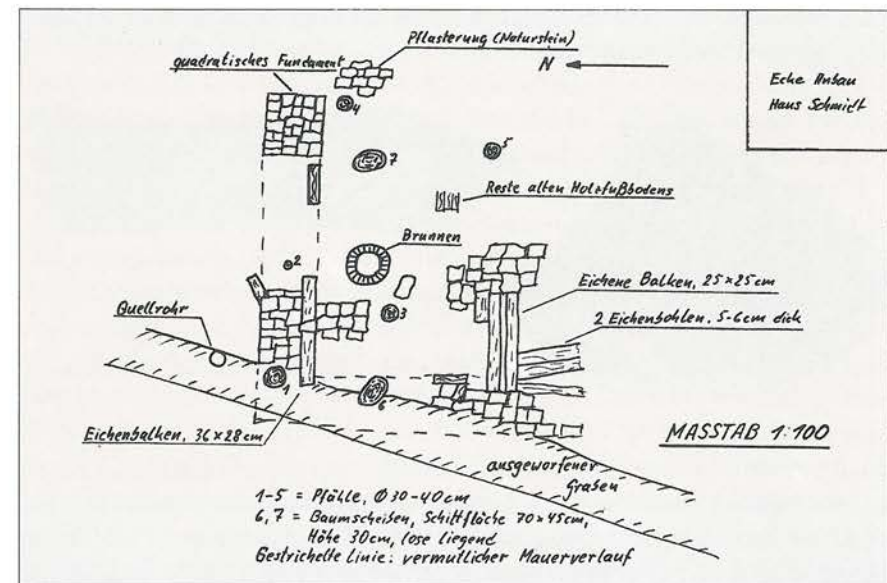
mit Nadja Tiller und Walter Giller.....Mo., den 08.04.1996

Kostenloser Prospekt: Kurverwaltung, Postfach 1280, 33175 Bad Lippspringe
oder 05252-951043 (Anrufbeantworter)

• Vorverkauf im Verkehrsbüro Bad Lippspringe

außerordentlich gut. Sogar die Rinde der Eichenbäume war erhalten. Sollten sie etwa gar nicht so alt sein? Gespannt warteten alle Beteiligten auf das Ergebnis der auch hier durchgeführten dendrochronologischen Untersuchung. Sie erfaßte auch die schon bei dem Auswurf des Grabens im Frühjahr ausgehobenen Pfähle (vgl. den Bericht in Nr. 18). Die notwendigen Scheiben waren dankenswerterweise von Zimmermeister Robert Peters abgeschnitten worden.

Der Befund für die Gründungspfähle im Grabenbereich war eindeutig: Fällung im Winter 1474/75. Offenbar hat man zu dieser Zeit an diesem Platz den Bau eines recht stattlichen, mindestens im Untergeschoß steinernen Gebäudes mit rund 1,20 m dicken Bruchsteinmauern begonnen. Auch zwei der (jetzt?) ohne Bezug zu aufliegendem Mauerwerk stehenden Pfähle (Nr. 3, 5) waren im selben Winter gefällt worden. Das Gebäude hat aber wohl nicht lange gestanden oder wurde womöglich gar nicht vollendet. Der an der linken Mauerecke auf den Pfählen liegende waagerechte Eichenbalken war nämlich aus einem 15 Jahre später im Winter 1489/90 gefällten Baum geschnitten worden. Es wäre demnach möglich, daß nach dem Scheitern der ursprünglichen Baupläne unter Einbezug der bereits begonnen Fundamente hier ein einfacheres Fachwerkhaus gebaut wurde. Der entsprechende Balken, der durch eine dicke Tonschicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit isoliert war, wäre dann als Schwellholz anzusehen. Auch der Pfosten Nr. 4, der aus einem



Skizze (Draufsicht) der untersuchten Fläche an der Ostseite des Grundstücks mit Funden, rechts Ecke Haus Schmid (Skizze: Hagemann)

1486 gefällten Baum geschnitten war, könnte mit diesem Bau in Verbindung stehen. Wiederum fast 100 Jahre jünger sind hingegen die dicken Baumscheiben (Skizze Nr. 6, 7), die um 1571 geschnitten wurden. Sie haben wahrscheinlich als Auflagen für Schwellhölzer späterer Fachwerkbauten gedient, zumal ähnliche Scheiben auch an anderen Stellen des Grundstücks gefunden wurden. Da sie nicht tief eingegraben und somit leicht beweglich waren, muß deren Fund-ort nicht mit dem früheren Verwendungsort identisch sein. Der Pfahl Nr. 2 sowie die Eichenbalken an der rechten Seite der Skizze konnten wegen zu geringer Stärke bzw. fehlender Splintholzringe altersmäßig nicht bestimmt werden.

Zu erwähnen sind noch zahlreiche Brandspuren im Umkreis der Grabungsfläche, die sich allerdings nicht zu einer geschlossenen Brandschicht fügten. Die aufgefundenen Keramik oberhalb der Laufschrift reichte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, wobei die grün glasierte Keramik des 16./17. Jahrhunderts (Weser-Werra-Keramik) besonders häufig auftrat. Als zwei besondere Stücke sind der Rest eines schlanken gläsernen Trinkgefäßes (Stangenglas) und die eiserne Spitze eines Armbrustbolzens anzusehen. Gläser dieser Art waren vom 14. Jahrhundert an im Gebrauch, zunächst aufgrund ihres Preises und ihrer Zerbrechlichkeit nur in Adels- und vornehmen Patrizierfamilien, später auch als „teures Allgemeingut in besser gestellten Stadthaushalten“. ³⁾ Auch wenn man das Lippspringer Glasfragment vielleicht erst dem 16./17. Jahrhundert zuordnen kann, so dürfte es dennoch kaum aus dem Bestand eines Bauern- oder Handwerkerhaushalts stammen.



▲ Eiserne Spitze eines Armbrustbolzens 13. – 16. Jhrdt.

◀ Rest eines gläsernen Trinkgefäßes = Stangenglas, wohl 16./17. Jhrdt. (Fotos 2: Gottesbüren)

Die Armbrust war vor allem zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert als Kriegswaffe verbreitet. Danach wurde sie noch als Jagd- und Schützenwaffe verwendet. Eine so aufwendig ausgestattete Schützengilde ist aber für das kleine Lippspringe zu der Zeit kaum anzunehmen. Ebenso wenig kann man sie als bäuerliche Jagdwaffe vermuten. So deuten beide Funde auf eine sozial höhergestellte Familie, die in der Nähe wohnte. Zwar könnten die Funde prinzipi-

ell auch von einer anderen Wohnstelle an diesen Platz gelangt sein, so daß hier ein lediglich sekundärer Fundort vorläge, jedoch ist dagegen zu bedenken, daß im Umkreis der Fundorte keineswegs systematisch gegraben werden konnte, sondern daß jeweils nur eine kurzfristige Arbeit an der Abräumkante möglich war. Von daher wären zwei zufällige Funde dieser Art für einen sekundären Fundort schon recht unwahrscheinlich. Man wird demnach den Wohnsitz der früheren Besitzer dieser Gegenstände in unmittelbarer Nähe des Fundortes vermuten können.

3. Geschichtliche Deutungsversuche

Auch wenn keine Siedlungsspuren des frühen 14. Jahrhunderts gefunden wurden – wahrscheinlich aufgrund der fehlenden flächendeckenden und entsprechend aufwendigen Untersuchung – so gestattet die Menge der aufgefundenen Keramik unterhalb der Laufschrift dennoch die Annahme, daß dieses Areal mit dem Burgbau um 1312 erstmals besiedelt wurde. Über die ersten Siedler kann man nur spekulieren. Immerhin weist der auf der anderen Lippe gelegene Adelssitz der Familie von Elmeringhausen (später von Haxthausen) aus, daß das tief gelegene Gelände offenbar dem Zweck eines wehrhaften Baues durchaus entgegenkam. Von daher könnte man auf dieser Lippe eine Besiedlung durch eine Burgmannsfamilie ebenfalls für möglich halten. Von den fünf 1328 genannten Burgmannsfamilien waren drei für längere Zeit in Lippspringe ansässig, nämlich die von Elmeringhausen (später von Haxthausen), die von Westphalen und die von Lippspringe. Für solche Familien ist davon auszugehen, daß sie nicht nur einen Teil der Burg bewohnten, sondern vielmehr eigene, meist auch leicht befestigte Wohnsitze in der Nähe besaßen. Für zwei dieser Burgmannsfamilien sind deren Wohnsitze bekannt, nämlich für die von Elmeringhausen (von Haxthausen) links der Lippe sowie für die von Westphalen, die nördlich der Burg im heutigen Arminiuspark die „Timpenburg“ bewohnten. Lediglich der Wohnsitz der Familie von Lippspringe ist unbekannt. In einer Urkunde von 1386 wird der damalige Wohnsitz des Bertold von Lippspringe als innerhalb der Befestigung Lippspringes gelegen und mit mit Dämmen und Zäunen versehen angegeben. ⁴⁾ Vor allem die Dämme könnten auf eine hochwassergefährdete Lage des Hofes im innerstädtischen Lippebereich hindeuten, denn insbesondere angesichts der damals deutlich tieferen Lage des Geländes (s.o.) waren Sicherungsdämme mindestens entlang der Lippe notwendig. Die erwähnte fundfreie Fläche entlang der Lippe könnte hier auf einen solchen Damm hinweisen.

Die Familie von Lippspringe starb um 1450 aus. In dieser Zeit wurde Lippspringe zur Stadt ausgebaut. Nach vorliegenden Hinweisen wurde das Niedlungsgelände rechts der Lippe erst jetzt in größerem Maße in den Siedlungsbereich einbezogen.⁵⁾ Darauf könnte die Anlage der Laufschrift aus Ästen, Zweigen und Laub zurückzuführen sein, die in diese Zeit datiert werden kann (s.o.).

Es ist nicht bekannt, wer nach dem Aussterben der Familie von Lippspringe deren Erbe antrat und damit möglicherweise auch den innerstädtischen Sitz übernahm. Ferner liegt keine direkte urkundliche Information für das Baudatum 1474/75 vor. Es könnte allenfalls mit dem Aussterben der Familie von Elmeringhausen im Jahre 1473 und der Übernahme des Erbes durch die von Haxthausen in Verbindung gebracht werden. In jedem Falle schließt die aufwendige Anlage aus, daß hier lediglich ein bauerliches Gebäude geplant war. Der Bauherr von 1474/75 kann vielmehr nur eine Adelsfamilie oder das Domkapitel selbst gewesen sein, zumal der Standort des städtischen Rathauses für eine andere Stelle überliefert ist. Für den Fall eines Baues im Zusammenhang mit der Übernahme des Erbes durch die von Haxthausen hätten die von Elmeringhausen zuvor auch diesen Platz rechts der Lippe besitzen müssen. Es wäre durchaus denkbar, daß sie ihn einige Jahrzehnte vorher von der Familie von Lippspringe übernommen haben könnten. Gegen eine unverzügliche Bautätigkeit der von Haxthausen nach Übernahme des Erbes spricht allerdings, daß diese Familie sich zunächst für mehr als ein Jahrhundert nicht in Lippspringe niederließ.⁶⁾ Noch 1588 gab Hermann von Haxthausen sämtliche Lippspringer Ländereien dem Johann Westphalen zu Lehen.⁷⁾ Oder sollte der nach den Funden und Befunden mögliche Abbruch des ursprünglichen Bauvorhabens gerade mit einer etwas übereilten Planung nach der Übernahme des Erbes der von Elmeringhausen zusammenhängen?

Möglich ist auch, daß hier eine andere Adelsfamilie 1474/75 einen Bau begann und vielleicht nicht vollendete. Das Gelände könnte dann an bauerliche oder handwerkliche Neubürger gekommen sein. Vielleicht sind die zahlreich gefundenen geschmiedeten Nägel der Hinweis auf den späteren Standort einer Schmiede. Knapp 200 Jahre nach der Bautätigkeit von 1474/75 weist das 1665 entstandene Gemälde von Fabritius jedenfalls an dieser Stelle keinen herausragenden Bau auf. Ein eindeutiger ortsgeschichtlicher Bezug zu der Bautätigkeit von 1474/75 ist somit derzeit nicht möglich. Vielleicht bringt später ein Zufallsfund einer urkundlichen Meldung doch noch mehr Licht in die Angelegenheit. Auf jeden Fall wird der Heimatverein auch die weiteren Erdaushübe auf dem Wolthaus-Grundstück sorgfältig verfolgen. Insbesondere wäre interessant, ob an der Nordseite zur Brunnenstraße hin die frühere Umflut der Mühle an der Lippequelle festzustellen ist. Diese Umflut wird

noch 1760 in einer Karte des Geometers Rudolphi ausgewiesen. Das Gelände zwischen Lippe und Umflut müßte dann als nahezu prädestiniert für einen befestigten Adelssitz angesehen werden.

Anmerkungen

- 1) Westfälisches Museum für Archäologie: Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit, Münster 1987, S. 40.
- 2) Dendrochronologische Untersuchungen (von dendro = griechisch Baum, chronos = Zeit) beruhen darauf, daß sich jeder Jahresring eines Baumes von anderen unterscheidet, weil jedes Jahr spezielle Wuchsbedingungen bietet. Mehrere Jahre hintereinander schaffen ein jeweils einmaliges Muster, das aber bei Bäumen der gleichen Art im gleichen Wuchsraum ähnlich ist. Erfasst man nun bei einer Probe den letzten gewachsenen Ring vor der Rinde, so kann das Fälldatum des Baumes exakt bestimmt werden. Liegen lediglich einige Ringe aus dem Splintholzbereich (weiches Randholz) vor, nicht aber der letzte, so kann die Anzahl der weiteren Splintholzringe der Erfahrung nach geschätzt und das Fälldatum mit einigen Jahren Unsicherheit bestimmt werden.
- 3) Peine, Hans-Werner: Das Haushaltsgeschirr im Mittelalter. Eine Darstellung anhand Mindener Bodenfunde, in: Westfälisches Museum ..., wie 1), S. 123.
- 4) Vgl. den Urkundenabdruck bei Fürstenberg, P.: Geschichte der Burg und Stadt Lippspringe, Paderborn 1910, S. 147.
- 5) Vgl. bei Hagemann, W.: Vom Dorf zur Stadt. Lippspringe zwischen 780 und 1450, Festschrift zur 550-Jahrfeier der Stadterhebung, Lippspringe 1995, S. 11.
- 6) Vgl. Decker, R.: Adelsfamilien in Lippspringe, in: Lippspringe, Beiträge zur Geschichte, hrsg. von der Stadt und dem Heimatverein Bad Lippspringe, Paderborn 1995, S. 188.
- 7) Vgl. Urkunde im Staatsarchiv Münster, Domkapitel Paderborn, Akten Nr. 1338, Urkunde Nr. 7.

Lippspringe hat einen Freund verloren

Zum Tode von Anton Doms



Am 18. April d. J. starb in Bielefeld der Grabungsleiter a.D. Anton Doms im Alter von 72 Jahren. Er war über viele Jahre Mitarbeiter der Außenstelle Bielefeld des Westfälischen Museums für Archäologie in Münster. In dieser Eigenschaft hat Anton Doms zahlreiche archäologi-

sche Untersuchungen im hiesigen Raum durchgeführt. Einer seiner größten Erfolge war die Entdeckung und erste Teilfreilegung des Römerlagers Anreppen. Jahrzehntlang betreute er auch die archäologische Sammlung des Paderborner Altertumsvereins, für den er zudem die alljährlichen archäologischen Lehrwanderungen leitete.

Auch mit Bad Lippspringe war Anton Doms in besonderer Weise verbunden. Er vermutete hier das nächste feste Lager nach Anreppen auf der ostwärts führenden Marsch- und Versorgungslinie der Römer. 1955 und 1976 ergab sich die Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen im Umkreis der Burg. Für die Rückführung der in Bad Lippspringe gemachten Funde in das aufzubauende Heimatmuseum hat sich Anton Doms sehr eingesetzt. Auch privat kam er mit seiner vor einigen Jahren bereits verstorbenen Gattin gern in die Badestadt, um die Parks und die gute Luft zu genießen. Aus dieser Verbindung heraus übernahm er dann auch bereitwillig die Aufgabe, für das neue Geschichtsbuch der Stadt die vorliegenden archäologischen Funde und Befunde zusammenzustellen und zu beschreiben. Während dieser Arbeit machte ihm allerdings seine fortschreitende Krankheit bereits so sehr zu schaffen, daß er über die Zusammenstellung der Funde nicht mehr wesentlich hinauskam. In Kooperation mit ihm wurde diese Arbeit dann von W. Hagemann weitergeführt. Es sollte die letzte größere Arbeit von Anton Doms sein, die damit auch das Gedenken an ihn in Bad Lippspringe wachhält. Die von ihm geplante vollständige Beschreibung aller Funde, die der Heimatverein drucken wollte (vgl. Anmerkung 1 zum entsprechenden Artikel des neuen Geschichtsbuches), kam nicht mehr zustande.

An der Beerdigung von Anton Doms namen Stadtarchivar Michael Pavlicic, Stadtheimatspfleger August Leimenkühler und Heimatvereinsvorsitzender Prof. Hagemann teil. Im Auftrag der Stadt legten sie ein Blumengebinde am Grab nieder.

Als die beiden letztgenannten nach einigen Wochen die ihnen zugesagten Unterlagen über die Funde im Bereich Lippspringe abholen wollten, boten ihnen die Hinterbliebenen des Verstorbenen dessen gesamte wertvolle Bibliothek an. Im Hinblick auf die geplante heimatbezogene Lesestube im Haus Hartmann wurde das Angebot gern angenommen. Die verfügbare Transportkapazität und die Verwendbarkeit zu dem genannten Zweck setzten allerdings Grenzen. Mit dieser Bibliothek besteht nun aber dankenswerterweise in unserer Stadt eine bleibende, lebendige Erinnerung an Anton Doms, die später auch durch die Namensgebung der Lesestube hervorgehoben werden sollte.

aus den Arbeitskreisen

Mühlen in Lippspringe

Teil 1

Von Wilhelm Hagemann

1. Überblick

*Der Müller ist ein adelig Kind
für ihn arbeiten das Wasser und der Wind*

Dieser alte Vers drückt neben Spott sicher auch einen gewissen Neid aus. Während nämlich in früherer Zeit nur Adelige andere zu Diensten nehmen konnten, die übrigen aber selbst Hand anlegen mußten, machte sich der Müller die Naturkräfte Wasser und Wind dienstbar. Im wasserreichen Gebiet der oberen Lippe gab es vor allem Wassermühlen, die als Prinzip bereits den Römern bekannt waren. In den alten römischen Provinzen übernahmen die Franken die Technik der Wassermühlen. Im 11. und 12. Jahrhundert breiteten sie sich über ganz Europa aus. Die Wasserkraft diente dabei sehr unterschiedlichen Zwecken. Man kannte als Getreidemühlen die Mehlmühlen und die Schrot-, Grütz- oder Graupenmühlen. Letztere zerrieben das Getreide weniger fein, so daß man daraus durch Kochen in Wasser oder Milch Getreidebrei (Grütze) herstellen konnte. Er war vor allem für die bäuerliche Bevölkerung Hauptbestandteil des täglichen Speiseplans, zumal man ihn auch ohne intakte Zähne – damals infolge der einseitigen Ernährung ein verbreitetes Übel – zu sich nehmen konnte. Neben den Getreidemühlen gab es die Bockemühlen (auch: Buckemühlen), die Flachs und Hanf zerbrachen, so daß die Fasern ausgesondert werden konnten, die Ölmühlen, die aus Leinsamen und anderen Ölfrüchten das Öl herauspreßten, die Walk- sowie die Lohmühlen, die zum Herstellen von geschmeidigem Leder aus Tierhäuten und zum Färben von Leder und Stoffen benötigt wurden, die Sägemühlen, die Baumstämme zu Balken und Brettern zerschnitten, die Papiermühlen, die organische Fasern, meist Lumpen, zerrieben sowie die Schleifmühlen zum Antrieb von Schleifsteinen.

Für Lippspringe erfahren wir erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1344 über die Existenz von Mühlen. Der Knappe Johann Crevet verpfändete da-

mals „eynen halven hof to Lippespringe dat de niederhof geheten is, in holte, in velde, in watere, in weyde, in molen (mit Mühlen)...“ an die von Westfalen. Der Hof gehörte dem Domkapitel und war an die Crevet verlehnt (zur Nutzung überlassen). Später erhielten ihn die von Westfalen zum Lehen. Auch in der Stadtrechtsurkunde aus dem Jahre 1445 werden Mühlen unter den Besitztümern des Domkapitels genannt, die seitens der Bürgerschaft nicht in ihren Rechten eingeschränkt werden dürfen. Offenbar gab es zu der Zeit schon mehrere Mühlen, die zum domkapitularischen Besitz gehörten. Rund 250 Jahre später werden in domkapitularischen Akten folgende Mühlen genannt: die Binnermühle (Binnenmühle = Mühle innerhalb der Stadt), die Butermühle (Butenmühle = Mühle außerhalb der Stadt) sowie die Bockemühle. Die Binnermühle, auch Obermühle genannt, war die Mühle am Ausfluß der Lippe aus dem Quellteich, die Butermühle, die auch Niedermühle hieß, stand auf dem späteren Gelände Menzepeter, neben der jetzigen Fischzucht Müller, wo die hochgeführte Lippe und auch ein Stauwehr noch von der früheren Wasserkraftnutzung zeugen. Auch die Geländebezeichnung »Mühlenflöß« sowie die „Mühlenflößstraße“ erinnern an diese Mühle: Die Ableitung des Jordan bewässerte die auf die Niedermühle zuführenden Wiesen. Die Bockemühle stand am rechten Jordanufer in der Höhe des heutigen Eingang zum Arminiuspark von der Marktstraße her. Die Binner- und die Butermühle waren ursprünglich Kornmühlen, die Mühle am Jordan hingegen, wie der Name sagt, eine Mühle zum Flachs- und Hanfbrechen.

2. Die Binner- oder Obermühle

Es ist nicht zu entscheiden, wann und wo die erste Mühle in Lippspringe gebaut wurde. Mit Sicherheit wird man davon ausgehen können, daß die Binnermühle oder Obermühle spätestens mit der Burg um 1312 entstand. Spätestens beim Burgbau wurde nämlich die Lippequelle aufgestaut, um die Burggräben mit Wasser zu füllen. Möglicherweise war der Stau mit einer Mühle aber auch schon vor dem Burgbau vorhanden, denn die Technik, Quellen aufzustauen und daran Mühlen zu betreiben, war in Paderborn schon unter Bischof Meinwerk (1009–1036) erprobt worden und seitdem in Gebrauch. Zudem benötigte das Domkapitel auch schon vor dem Burgbau eine Mühle, um die Kornträge seiner Höfe im Bereich Lippspringe zu mahlen. Die große Wassermenge der Lippe gestattete dabei den Bau einer unterschlächtigen Mühle. Im Gegensatz zum Typ der overschlächtigen Mühle, bei der das Wasser von oben auf das Mühlrad fließt und vor allem durch sein Gewicht das Rad dreht, nutzen unterschlächtige Mühlen vor allem die Bewegungsenergie des Wassers. Die unteren Radschaufeln liegen dabei direkt im Fluß oder in hölzernen Wannen (Flottwerken), durch die das Wasser mit hoher Ge-

schwindigkeit geleitet wird. Zur Erzeugung dieser Geschwindigkeit ist meist ein Aufstau des Wassers notwendig. Bei der Mühle an der Lippspringer Burg wie auch bei den anderen Mühlen waren solche Staus angelegt. Dadurch kam man mit relativ schmalen Mühlrädern aus, so daß die Anordnung von zwei Mühlrädern möglich wurde. Die Stadtansichten von Fabritius und Rudolphi aus dem 17. Jahrhundert zeigen für die Binnermühle die beiden Mühlräder. Sie überragen der Darstellung nach den Quellspiegel der Lippe und sind dadurch als unterschlächtig erkennbar.

Die domkapitularischen Mühlen wurden nachweisbar etwa ab 1700, wahrscheinlich aber auch schon früher regelmäßig an Pächter gegen eine bestimmte Geldsumme oder auch gegen „Multerkorn“ verpachtet. Der Müller bekam nämlich für seine Tätigkeit von den Mahlkunden kein Geld, sondern einen Teil des Mahlgutes. Man nannte das „multern“. Der Pachtvertrag aus dem Jahre 1752 mit Christoph Holtkamp und seiner Ehefrau Maria Catharina Bee legte für die Binnermühle eine jährliche Pacht von 250 Reichstalern fest, damals eine erstaunlich hohe Summe. Für die pünktliche Zahlung verbürgte sich Holtkamps Schwiegervater, der ehemalige Bürgermeister Lorenz Bee mit seinem ganzen Besitz. Noch vor Ablauf der Vertragszeit von 12 Jahren erfolgte 1763 eine Neuverpachtung an Ferdinand Lüken, der ebenfalls 250 Taler jährlich zu zahlen hatte. Dazu mußte er aber noch für die domkapitularische Ökonomie frei mahlen und schroten sowie dem Lippspringer Pastor zu Martini (11. November) zu Weihnachten, zu Johannes (24. Juni) und zu Krautweih (15. August) je 7,5 Scheffel Multerkorn liefern. 1 Scheffel umfaßte ca. 50 Liter, so daß der Pastor immerhin 1500 l, also 1,5 m³ Korn bekam. Der Lipp-



Auf dem Kupferstich von Rudolphi (1672/Auszug) ist die Burgmühle mit ihren zwei unterschlächtigen Mühlrädern gut zu erkennen.
(Repro: Gottesbüren)

springische Amtsdieners erhielt zudem jährlich einen Malter (ca. 130 l), der Schornsteinfeger vier Scheffel, also rund 200 l. Schließlich hatte der Müller dem Amtmann auf der Lippspringer Burg noch jährlich bis Lichtmeß zwei Schweine zu füttern.²⁾

Mit der Auflösung des Fürstentums Paderborn verlor auch das Domkapitel seine Besitzungen. Die Burg mit allen Besitztümern ging zunächst an den preußischen Staat über. Der veräußerte den Besitz später an Privatpersonen. 1816 kamen die verbliebenen Gebäude der Burg mit den Mühlen in einer öffentlichen Versteigerung für 2600 Taler an Konrad Herdejürgen aus Schlangen als Erbpächter. Während er die Gebäude der Burg einschließlich der Burgpelle weitgehend niederreißen ließ, gedachte er offenbar die Mühlen weiter zu nutzen. Aber schon 1824 übergab er die Binnermühle für 3000 Reichstaler an den Müllermeister Dietrich Henning, der zusätzlich zu den beiden Mahlwerken für Korn auch noch ein Ölmahlwerk installierte. 1866 wurde die Mühle von der Arminius-Brunnengesellschaft übernommen. Sie hieß nun unter den Lippspringern die Kurhaus-Mühle. Als sie in dem überaus trockenen Sommer des Jahres 1911 in Folge von Selbstentzündung des Mehlstaubs vollständig abbrannte, wurde sie neu erbaut, wobei die Mühlräder durch eine moderne Turbinenanlage ersetzt wurden. Nachdem die Stadt Bad Lippspringe dann die Brunnenanlagen der Arminius-Gesellschaft übernommen hatte, wurde die Mühle 1937 an Walter Tegethoff verkauft.³⁾ Sie war bis 1972 in Betrieb und ging dann erneut in städtischen Besitz über. Mit der Einstellung des Mühlenbetriebs fand eine mindestens 650 jährige Mühlengeschichte an dieser Stelle ihr Ende. Zunächst war der Umbau der Mühle zu einem Haus der offenen Tür (HOT) geplant. 1979 entschloß man sich jedoch zum Abriß des Gebäudes. Bei der Neugestaltung des Platzes kamen dicke Fundamente, wahrscheinlich des ersten Mühlengebäudes an dieser Stelle, zum Vorschein. Die ca. 2 m dicken Mauern wurden auf Vorschlag des Heimatvereins erhöht und dadurch sichtbar gemacht. Eine Bronzetafel erinnert heute an die alte Binnermühle unter der Burg.

3. Die Buter- oder Niedermühle

Auch die Butermühle oder Niedermühle dürfte sehr alt sein. Es liegt nahe, daß sie in der oben zitierten Urkunde von 1344 gemeint ist, denn sie lag dem darin erwähnten Niederhof recht nahe. Namentlich nachweisbar ist sie erstmals im Jahre 1695.⁴⁾ Damals gab es Streit zwischen der Stadt Lippspringe und dem Domkapitel über die Frage, ob Lippspringer Bürger zu Dienstleistungen (Burgfesten) zugunsten der Niedermühle herangezogen werden durften. Hierzu wurden Zeugen gehört, ob diese Dienste in der Vergangenheit er-

bracht worden waren. Auch das zeigt, daß die Mühle 1665 schon längere Zeit bestand. Im Jahre 1713 gab die Mühle einem Streit der Lippspringer Bürger mit den Untertanen des Grafen zur Lippe in Detmold um Weiderechte in der Senne eine überraschende Wendung. Zunächst hatten die Lippspringer in Haubeck von einem Haus eines gräflichen Untertanen das Dach abgerissen und das Haus so unbewohnbar gemacht. Sie wollten damit demonstrieren, daß das Haus nach ihrer Auffassung zu nahe an der Hudegrenze gebaut worden war.

Der Graf zur Lippe sann auf Rache für das vermeintliche Unrecht und ließ durch seine Soldaten auf gleiche Weise die Niedermühle zerstören, allerdings



Auf dem Gelände an der Lippe stand über Jahrhunderte die domkapitularische Niedermühle (Butermühle).
(Foto: Gottesbüren)

in der Annahme, sie gehöre der Stadt Lippspringe. Da er aber in Wirklichkeit das Eigentum des Domkapitels beschädigt hatte, war nun eine weitere und gewichtigere Partei in den Streit einbezogen. Der Graf ließ um Entschuldigung bitten und bot 100 Taler Wiedergutmachung an, wohl das Doppelte des Schadens. Der Bischof als Landesherr bestand jedoch auf der Wiederherstellung der Mühle durch Bauleute des Grafen. Dem wollte aber der Graf nicht nachkommen, weil er den Spott fürchtete, dem seine Leute ausgesetzt sein würden. Erst 1715 konnte der Streit beigelegt werden.⁵⁾

Die Niedermühle war zumindest im 18. Jahrhundert eine Korn-, Säge- und Ölmühle, wobei die Säge- und Ölmühle wohl von demselben Wasserrad an-

getrieben wurden, während ein weiteres Wasserrad die Mahlmühle drehte. 1741 kündigte der Pächter Christoph Schülten den Vertrag auf, weil er die Pacht von 33 Maltern Multerkorn für die Mahlmühle und 40 Reichstaler für die Säge- und Ölmühle angeblich nicht mehr aufbringen konnte. Die Niedermühle wurde offenbar weitaus weniger genutzt als die Binnermühle. Als weitere Pächter für die Niedermühle sind durch Vertragsabschlüsse in den angegebenen Jahren namentlich bekannt: Tönnies Holtkamp (1713), Christoph Holtkamp (1741), der später auch die Binnermühle übernahm (s.o.), Christoph Lüken (1754), Josef Suggemeier (1766). Nach dem Ende des Fürstbistums Paderborn ging auch die Niedermühle 1816 in den Besitz des schon erwähnten Konrad Herdejürgen über. Nach einem Brand baute er sie 1825 in eine Papiermühle um, die 1828 von dem Papiermacher Conrad Wegener aus Berlebeck übernommen wurde.

Sie hatte dann in der Folgezeit verschiedene Besitzer, u.a. auch den Stadtsekretär Tilly. Im Jahre 1850 war als Geschäftsführer ein C.G. Boelken tätig. Er geriet in Streit mit dem Papiermachergesellen Conrad Peters, den er einen „schlechten Kerl“ nannte. Der Streit kam vor das königliche Amtsgericht in Paderborn. Der auferlegten Widerrufspflicht erledigte Boelken sich mit einem Inserat im „Volksblatt für Stadt und Land“, das folgenden Text hatte:

„Der Papiermachergeselle Conrad Peters aus Lippspringe hat mich verklagt, daß ich ihn am 6. September einen schlechten Kerl genannt habe. Am Königl. Gericht, den 3. Dezember, bin ich mit ihm übereingekommen, daß ich den Conrad Peters jetzt einen guten Kerl nenne und hoffe, daß der Conrad Peters mit dieser Erklärung zufrieden sein kann, weil ich noch nie gehört habe, daß ihn jemand einen guten Kerl genannt hat.“

Es ist nicht überliefert, ob Conrad Peters mit dieser Ehrenerklärung zufrieden war.

Die Niedermühle wurde unter weiterer Nutzung der Wasserkraft später in eine Holzwarenfabrik umgewandelt, die nach einem der wechselnden Besitzer lange „Reinekes Mühle“ hieß. Hergestellt wurden dort Haus- und Küchengeräte.⁶⁾ Unter dem letzten Besitzer Menzepeter und dem späteren Pächter, der Firma Germania, wurden dort bis in die 80er Jahre hinein Kleinmöbel produziert. Nach Kauf durch die Stadt Bad Lippspringe und Abriß der Gebäude renaturierte die Stadt im Jahre 1990 das Gelände. Wohl kaum jemand denkt heute noch an die viele Jahrhunderte lange Mühlentradition an diesem Ort. Der Heimatverein hat deshalb die Aufstellung einer Gedenktafel an diesem Platz vorgeschlagen.

Beinamen in Lippspringe

Teil 6: Ursprung, Weitergabe, Verbreitung

Von Rudolf Benteler und Robert Meier



ie in dieser Auflistung dargestellten Familien Rudolphi und deren Nachfolger entstammen der Urfamilie mit dem Beinamen PÖTTGERS. Darüber hinaus gibt es noch mehrere Familien Rudolphi, die in weiteren Zusammenhängen erwähnt werden oder bereits aufgeführt worden sind.

Bei der schwierigen Aufklärung dieser Familienverbindungen hat uns Herr Heinrich Schmidt, Burgstraße 8, freundlicherweise anhand seiner umfangreichen Kenntnisse unterstützend beraten, wofür wir ihm sehr dankbar sind.

Hinweis: die nächstfolgenden Generationen sind jeweils mit den Buchstaben a), b), c) usw. gekennzeichnet.

Johann Wilhelm Ignatz Rudolphi * 25.12.1789 † 28.01.1843 (vulgo PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Tilly, verheiratet mit Elisabeth Jöring. Die Hofstätte lag an der Burgstraße Nr. 1.

1) Wilhelm Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Jöring heiratet Maria Mertens (TRUNTERS) aus der Ehe Mertens-Schmidt. Er baute eine neue Hofstätte an der Burgstraße heute Nr. 8.

1.1. Ignatz Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Mertens heiratet Wilhelmine Kleine (WEIKEN) aus der Ehe Kleine-Eikel.

Die nächsten Generationen:

a) Theresia Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Kleine heiratet Konrad Schmidt (BAUERN) aus der Ehe Schmidt-Brockmeier,

b) Heinrich Schmidt (PÖTTGERS) aus der Ehe Schmidt-Rudolphi. Besitzer der Hofstätte Burgstraße Nr. 8.

1.2. Adolph Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Mertens heiratet Theresia Fischer. Er baute die Hofstätte Antoniusstr. Nr. 7.

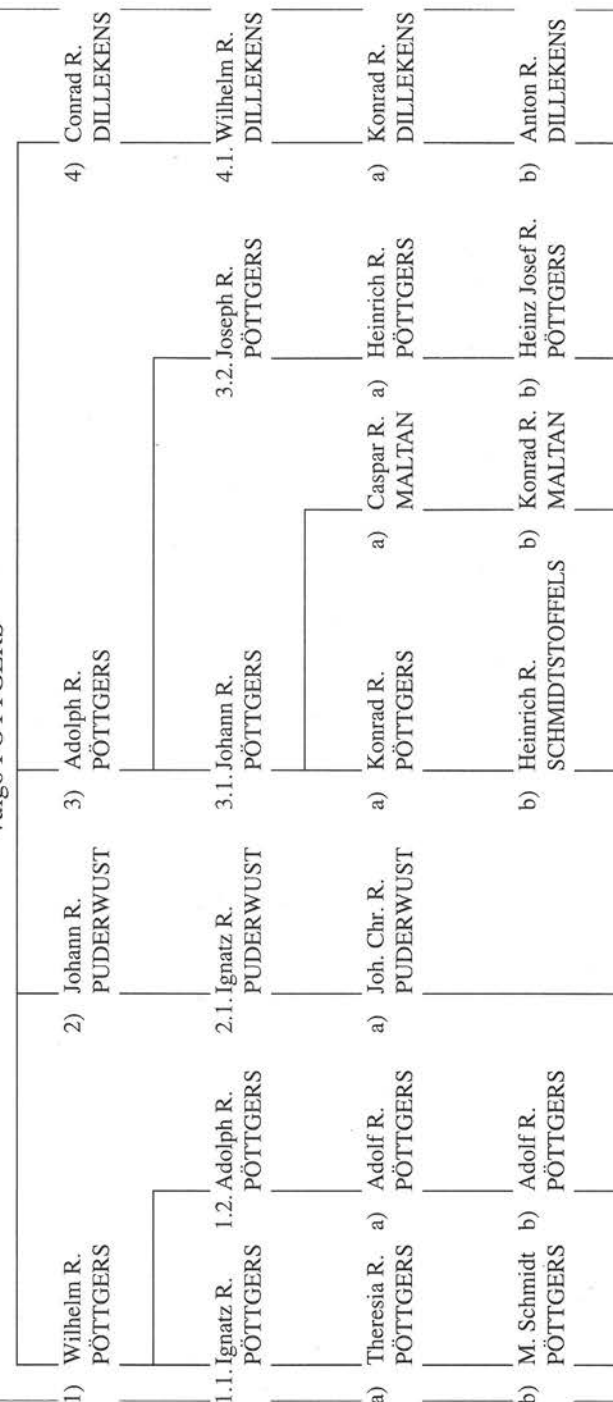
- a) Adolf Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Fischer heiratet Ludowika Böhner aus der Ehe Böhner-Vockel (PROSTOFFEL),
- b) Adolf Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Böhner heiratet Hildegunde Ohms aus Lügde.
- 2) Johann Rudolphi aus der Ehe Rudolphi-Jöring heiratet Maria Catharina Wolf aus der Ehe Wolf-Weizenbürger (vulgo PUDERWUST).
- 2.1. Ignatz Rudolphi (PUDERWUST) aus der Ehe Rudolphi-Wolf heiratet Elisabeth Tofall aus der Ehe Tofall-Brockmeier (BERGERS).
- a) Johannes Christoph Rudolphi (PUDERWUST) aus der Ehe Rudolphi-Tofall heiratet Elisabeth Heinemann (SAUERMANN).
- 3) Adolph Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Jöring. Übernimmt die Hofstätte Burgstraße Nr. 1, heiratet Gertrud Koke aus der Ehe Koke-Sievers.
- 3.1. Johann Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Koke heiratet Katharina Brockmeier (HESSEN) aus der Ehe Brockmeier-Schmidt.
- a) Konrad Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Brockmeier heiratet Klara Kröger, Erbin der elterlichen Hofstätte Richtweg aus der Ehe Kröger-Schäfer (SCHMIDTSTOFFELS).
- b) Heinrich Rudolphi (SCHMIDTSTOFFELS) aus der Ehe Rudolphi-Kröger heiratet Adelheid Osdiek aus Ostenland.
- Weiterer Sohn von 3.1. ist
- a) Caspar Rudolphi aus der Ehe Rudolphi-Brockmeier. Er heiratet Auguste Tilly, Erbin der elterlichen Hofstätte Detmolder Str. 195 aus der Ehe Tilly-Lüke (MALTAN).
- b) Konrad Rudolphi (MALTAN) aus der Ehe Rudolphi-Tilly heiratet Therese Buschmeier aus der Ehe Buschmeier-Bunse. Heutige Hofstätte Sandweg Nr. 24, an der Detmolder Straße 195 abgebrannt.
- 3.2. Joseph Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Koke gründet neue Hofstätte, heute an der Jordanquelle. Heiratet Clementine Langlau aus der Ehe Langlau-Herdejürgen.
- a) Heinrich Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Langlau heiratet Maria Engemann aus Ossendorf.

Kurzübersicht

Johann Wilhelm Ignatz Rudolphi

* 25.12.1789 † 28.01.1843

vulgo PÖTTGERS



b) Heinz Josef Rudolphi (PÖTTGERS) aus der Ehe Rudolphi-Engemann heiratet Maria Wiechers aus Thüle.

4) Conrad Rudolphi aus der Ehe Rudolphi-Jöring heiratet Theresia Schmidt aus der Ehe Schmidt-Rudolphi (DILLEKENS), Erbin der elterlichen Hofstätte.

1) Hofstätte Lange Str. / Ecke Grabenstraße

2) Hofstätte Detmolder Str.

3) Hofstätte heute Lindenweg Nr. 20

4.1. Wilhelm Rudolphi (DILLEKES) aus der Ehe Rudolphi-Schmidt heiratet Gertrud Budde aus Pömben.

a) Konrad Rudolphi (DILLEKES) aus der Ehe Rudolphi-Budde heiratet Maria Brockmeier aus der Ehe Brockmeier-Böhner (HESSEN).

b) Anton Rudolphi (DILLEKES) aus der Ehe Rudolphi-Brockmeier heiratet Magdalene Bunse aus der Ehe Bunse-Schmidt (PLUMPERJOHMS).

**MAL HÖREN WAS
MEIN KONTO
SAGT**

Der perfekte Service.

Sparkasse Paderborn 
Ihr Unternehmen der -Finanzgruppe

 **Telefon
Banking**
0 52 51 • 29 29 29

Neubelebung des historischen Arbeitskreises gelungen

 In der vorigen Ausgabe dieser Zeitschrift hatten wir zur Neubelebung des früher sehr aktiven historischen Arbeitskreises im Heimatverein aufgerufen, der zuletzt unter dem Namen „Burg- und Stadtgeschichte“ arbeitete. Erfreulicherweise fanden sich zur Neubelebung am 18. Mai d. J. 15 Personen im Haus Hartmann zusammen. Neben einigen Mitgliedern des früheren Kreises kamen auch etliche Neuinteressenten hinzu, ein Mitglied kommt sogar aus Bielefeld. Die 2. Sitzung am 12. Juni war noch besser besucht, so daß der Kreis recht arbeitsfähig ist. Die Sitzungen sollen künftig jeweils am 2. Montag im Monat um 20 Uhr im Haus Hartmann stattfinden. Weitere Interessenten sind herzlich willkommen.

Für die künftigen Aktivitäten des Kreises wurden besonders fünf Schwerpunkte formuliert:

1. die Beobachtung von Baustellen etc. im Stadtgebiet im Hinblick auf stadthistorisch bedeutsame Erkenntnisse;
2. der Arbeitseinsatz im Zusammenhang mit solchen Gelegenheiten, wie jetzt bereits auf dem Grundstück Wolthaus und beim Ausheben des Brunnens auf dem Mühlenberg geschehen;
3. die Aufarbeitung von Erkenntnissen zur Geschichte Lippespringes in der Form von Artikeln für die Vereinszeitschrift;
4. gemeinsame Exkursionen, Besichtigungen etc. zu geschichtlichen Themen, als erstes wurde eine Fahrt zur Ausstellung „Varusschlacht“ in Detmold durchgeführt;
5. die Funktion als allgemeines Informations- und Diskussionsforum für heimatgeschichtliche Belange, wozu auch Referenten eingeladen werden können.

Der Anfang ist also gemacht. Für die weitere Arbeit des Kreises ist ihm ein herzliches „Glückauf“ zu wünschen!

Ein Schmuckstück auf dem Mühlenberg Alter Brunnen renoviert

III In der Ausgabe 11 dieser Zeitschrift vom Dezember 1992 berichtete A. Meise von der Wiederentdeckung zweier alter Brunnen in Lipp-springe durch den Arbeitskreis Burg- und Stadtgeschichte. Sie waren irgendwann in der Nachkriegszeit zugeschüttet worden. Leider verzögerte sich die beabsichtigte weitere Aushebung der Brunnen dann aus verschiedenen Gründen. Zunächst dauerte es sehr lange, bis die Archäologen aus Münster grünes Licht gaben. Dann nahm die Suche nach einem angemessenen technischen Verfahren einige Zeit in Anspruch. Auch war der Schwung in dem genannten Arbeitskreis etwas erlahmt, so daß die Aktivitäten an den Vorstand übergehen mußten. Schließlich war dann aber jede Hürde überwunden und in der Firma Lütkehaus, Marienloh, ein kompetenter Partner mit entsprechendem Gerät gefunden.

Am Samstag, den 27. Mai d. J. wurde dann zunächst der Brunnenrand von Mitgliedern des neubelebten historischen Arbeitskreises per Hand gesäubert. Dann kam das Gerät der Firma Lütkehaus zum Einsatz. Ein schwerer Greifer wurde jeweils mit gespreizten Zähnen gezielt in den Brunnenschacht fallen gelassen. Beim Hochziehen zogen sich die fünf Zähne zusammen und förderten das seinerzeit beim Abriß des Hauses Burgstraße 5 eingebrachte Material nach oben. Damals hatte der Bagger die unter der Erde verborgene, aus Ziegelsteinen gemauerte kuppelartige Abdeckung des Brunnens durch sein Gewicht eingedrückt. Gespannt beobachteten die Aktiven des Arbeitskreises den Aushub. Wie tief würde der Brunnen sein? Konnte man auf Funde hoffen, insbesondere auf Tonscherben, die eine Altersbestimmung des Brunnens erlaubten?

Nach ca. 5 m stieß der Greifer auf Wasser. Er war hier bereits knapp unter dem Niveau der Lippequelle, die hier offensichtlich die Höhe des Grundwasserspiegels bestimmt. Nach einem weiteren halben Meter war bereits die Sohle des Brunnens erreicht. Leider fand sich trotz intensiver Untersuchung des Aushubs kein Material, das der Alterbestimmung hätte dienen können. Wahrscheinlich erklärt sich das dadurch, daß der Brunnen aufgrund seiner geringen Tiefe leicht gesäubert werden konnte, so daß hineingefallenes Mate-

rial von Zeit zu Zeit immer wieder entfernt wurde. Die letzte Säuberung dürfte beim Aufbringen der Ziegelsteinkuppel erfolgt sein, durch die nur ein Pumpenrohr nach unten führte. Ihre Erstellung wird man auf den Anfang unseres Jahrhunderts datieren können.

Zum Schrecken der Anwesenden stürzte bei den letzten Aushüben ein Teil des Naturstein-Mauerwerks auf der Brunnensohle in sich zusammen, und es bestand die Befürchtung, daß weiteres Mauerwerk nachbrechen würde. Die zum Brunnenbau verwendeten Steine waren nämlich nur in Trockenbauweise aufeinandergesetzt worden, also ohne Verwendung von Mörtel nur in Erde



Arbeit bei strömendem Regen. Mit jedem Aushub wird es spannender.

(Foto: Gottesbüren)

gelagert. Zum Glück hielt aber das Mauerwerk, so daß in der folgenden Woche der städtische Bauhof nach Aussteifung der Brunnenwände mit der Vermauerung der Lücke und anschließend mit der Aufmauerung des Brunnenrandes beginnen konnte. Nach Fertigstellung des Mauerwerks wurde schließlich noch ein schmuckes Dach angebracht. Die Umgebung des Brunnens soll noch mit Naturstein gepflastert werden. Ein Schutzgitter im Brunnen verhindert Unfälle. So ist hier im Zentrum Alt-Lippspringes ein Schmuckstück entstanden, das Lippspringe wieder ein Stück schöner macht.

An dieser Stelle ist nun ein herzlicher Dank an die Beteiligten angebracht. Zunächst stellte die Firma Lütkehaus aus Marienloh ihr Gerät kostenlos zur Verfügung. Die Firma August Bee besorgte ebenfalls kostenlos den Abtransport des Aushubs, wobei der Seniorchef Karl Bee und der Junior Karl-August Bee selbst mit Hand anlegten. Mit großem Engagement besorgten die beiden Mit-

arbeiter der Fa. Lütkehaus, Heinz-Peter und Ralf Bruns (Vater und Sohn) den Aushub. Auch sie wollten keine Entlohnung. Als kleines Dankeschön des Heimatvereins akzeptierten sie lediglich ein Exemplar der neuen Stadtgeschichte. Auch dem Anlieger Tofall sei für sein Verständnis gedankt.

Nach dem Aushub begannen die Mitarbeiter des städtischen Bauhofes unverzüglich mit den Arbeiten. Auch ihnen wie der Leitung des Bauhofes ist hier ein Lob auszusprechen für prompte, engagierte wie sachkundige Arbeit. Insgesamt bietet so die Renovierung des Brunnens ein gutes Beispiel für das fruchtbare Zusammenspiel von Bürgerengagement und städtischen Institutionen zum Wohle der Allgemeinheit.

Der Heimatverein hat inzwischen die Herstellung und Anbringung einer Bronzetafel vorgeschlagen, die folgende Beschriftung haben soll:

Öffentlicher Brunnen auf dem
Mühlenberg/Bickelberg.
Tiefe 5,5 m ab Erdoberfläche.
Brunnensohle unter Lippeniveau.
Alter des Brunnens unbekannt.
Renoviert im Jahre 1995.

Meinolf Wischer Haustechnik

Dammstraße 1a
33175 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 55 32
Telefax (0 52 52) 5 27 24

Klempnerarbeiten

Sanitär ♦ Heizung

Schornsteinsanierung

Leserbriefe...

Zum Weiterdenken: Ergänzungen zu einem Kleinkraftwerk an der Lippe

In der Ausgabe 18 dieser Zeitschrift berichteten wir vom Vorschlag der PESAG, an der Lippe ein Kleinkraftwerk zu errichten. In unserer Stellungnahme gaben wir zu bedenken, daß der vorgesehene Standort hinter dem Hause Wischer an der Dammstraße nicht unmittelbar zugänglich sei und deshalb die Anlage hier wenig Aufmerksamkeit finde. Dazu erreichte uns die folgende Zuschrift unseres Vereinsmitglieds Manfred Mütter:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

sollte eine Wasserkraftanlage an dem Lippelauf gebaut werden, um u. a. Strom für öffentliche oder gemeinschaftliche Gebäude zu gewinnen, bin ich für die Aufstellung eines Wasserrades am Lippeauslauf bei dem Burgvorplatz. Dieser Platz eignet sich nicht nur aus Traditionsgründen (ehem. alte Burgmühle etc.) für die Errichtung des Wasserrades, sondern hier könnten auch solartechnische Hilfen bei Niedrigwasserstand der Lippe, Stromspeichervarianten, induktive Verstärkungsmöglichkeiten bis hin zur Herstellung von Wasserstoff erprobt werden.

Mit einer solchen Anlage kann der Heimatverein nicht nur sinnvoll an die Vergangenheit erinnern, sondern die gegenwärtig bekannten, „sauberen“ Energiemöglichkeiten bündeln, um sie an diesem Platz modellhaft mit dem o. g. Ziel darzustellen.

Mit freundlichem Gruß

M. MÜTER

Wir geben die Gedanken von M. Mütter gern als Appell an die Verantwortlichen in Rat und Verwaltung weiter. Denn auch wenn das Kraftwerk nicht an der Lippequelle, sondern an der Dammstraße gebaut wird, wäre u. E. eine Verbindung mit Informationen und Demonstration zu anderen alternativen Energiequellen sehr sinnvoll.

Vielleicht könnte in Zusammenarbeit mit der PESAG etwa auf dem angrenzenden Gelände des Schulzentrums ein für Schüler, Bürger und Kurgäste interessantes Energie-Informationszentrum entstehen. Ein kühnerer Gedanke wäre ein „Energiemuseum“ in Bad Lippspringe. Darin könnten z. B. unterschiedliche Typen von Wasserrädern, Turbinen, Windmühlen, Sonnenkraft-



An diesem Wasserfall am Schulzentrum im Bruch soll ein Kleinkraftwerk gebaut werden.
(Foto: Gottesbüren)

werken u.ä. als Modelle und im Bild gezeigt werden. Ferner wären die Möglichkeiten der Energiegewinnung aus Stein- und Braunkohle, aus Öl und Gas, aus Kernenergie wie aus Erdwärme oder aus Biomasse jeweils mit den unterschiedlichen Förder- bzw. Herstellungstechniken zu veranschaulichen. Weiter könnten Arten des Energieverbrauchs vom offenen Feuer über ältere Kohleherde bis zu modernen, energiesparenden Generatoren, Motoren, Heizungsanlagen, Kochgeräten, Autos u.ä. jeweils mit ihren Wirkungsgraden vorgestellt und weitere Einsparmöglichkeiten demonstriert werden. Es gibt also viele Möglichkeiten. Wer packt's an?

Dütt un Datt

„Theater im Wald“

Von Hermann Mikus



Das überaus ansprechende, erstaunlich informationsreiche neue Buch über Lippspringe stellt auf Seite 463 fest: „Daß in diesem Kurwald nach dem 1. Weltkrieg ein Freilichttheater entstand, ist nur wenigen bekannt.“

Diese Information kann ein wenig erweitert werden, und zwar von einem der Mitwirkenden beim vorletzten Spiel auf dieser Bühne. Sie ist leicht zu entdecken: Wenige Schritte vom Vorplatz der Friedenskapelle halblinks voraus, über den Weg hinweg, führen zu dem nicht zu übersehenden „Flüsterkasten“; in Beton aufgeführt, hat er die Jahrzehnte überdauert. Davor ist die Bühne auszumachen, ein flächiger Platz, von Bäumen und Buschwerk (noch?) umrahmt. Seitlich, nach rechts vom „Flüsterkasten“ aus, stand eine Liegehalle mit Räumen zum Kostümieren, Frisieren (ich meine, Meister Heinemann hätte das besorgt) und Vorbereiten. Der Bühne gegenüber teilten Zeilen von Lebensbaumpflanzen in etwa Stuhlhöhe den Zuschauerraum nach Preisunterschieden auf. Von dieser Bepflanzung sind hochgeschossene Exemplare noch reichlich da.

Der Spruch auf dem Notgeldschein von 25 Pfennig war für die vorletzte Spielzeit – Sommer 1933 – außer Kraft gesetzt: Drei Aufführungen konnten ungestört „über die Bühne“ gehen. Besucher eilten auch aus Lippspringes Nachbarschaft herbei. Sogar per Bus!

Das gespielte Stück paßte also wohl zu damaligen Gesinnungsrichtungen: In Lippspringe war das Kriegerdenkmal soeben beim großen Kreiskriegerfest im Juni 1932 enthüllt worden; es gab in jenen Jahren Filme, die vaterländische Gedanken durch historische Rückblicke in die Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon fördern sollten.



Theater im Wald

(Foto: Gottesbüren)



Ein Notgeldschein um 1920, der auf die oft mißlichen Witterungsbedingungen bei Theaterspiel im Wald hinweist.

Ich erinnere mich an die Filme „Rosen blühen auf dem Heidegrab“ und „Die Schillschen Offiziere“. Ich meine, sie wären vor 1933 durch die Kinos gegangen. Jedenfalls: Unser Stück „Andreas Hofers Tod“ zog.

Vielleicht auch die Spielerleistung? Der jüngste in der Schar – der war ich – eröffnete das Bühnengeschehen mit einem Preislied auf Tirol; „Immer, immer möcht’ ich singen, und dem Herrgott Dank darbringen, daß er in dem schönsten Lande, knüpfte mir des Lebens Bande“. Der singende Tiroler Bub vom Markt am Jordan steuerte auf die Bühne zu und traf auf die Runde Hofers mit seinen Getreuen, stutzte, aber die Gestörten fielen in den Gesang ein, und kräftige Tiroler Männerstimmen aus der Stadt an der Lippequelle beendeten das Lied mit der Gebetsstrophe: „Gütger Himmel, hör das Flehen ...“. Hier läßt mich leider mein Textgedächtnis im Stich. Die Melodie habe ich nach wie vor im Ohr.

Lippspringes damalige „Staatsschauspielerinnen und Staatsschauspieler“ waren alle aufgeboten worden. Unvergeßlich für mich diese Gestalten:

Herr Bose, damals städtischer Beamter, brachte Andreas Hofer eindrucksvoll ins Bild.

Herr Deleker (Franz?) stellte glaubwürdig Hofers getreuesten Mitstreiter aus dem Kapuziner-Kloster in Klausen dar, P. Haspinger.

Herr Wille, Gärtnereibesitzer vom Mühlenflöß, ist mir ganz unvergeßlich. Als französischer Oberkommandierender ließ er sich auch durch den Kniefall des Hofersohnes nicht umstimmen: Ein Knallkorken tönte aus ur-altem Stutzen schließlich durch den Wald. Am hinteren Bühnenrand, vor einer kleinen Erhöhung, vom Flüsterkasten rechts voraus, brach Hofer zusammen.

Herr Josef Schmelter, dessen Rolle ich nicht mehr weiß, hat mir aus jenen Spieltagen über Jahrzehnte hin bei unseren seltenen Begegnungen immer seine freundliche Aufmerksamkeit gezeigt, wobei wir oft auf diesen Anfang unserer Bekanntschaft zu sprechen kamen: „Theatersommer im Wald 33“.

Herr Johannes Soethe spielte einen ansehnlichen französischen Offizier. Bei diesem Namen kann ich mir eine Abweichung vom Thema nicht versagen. Uns älteren Lippspringern ist „Soethen Hannes“ vor allem unvergeßlich wegen seines jahrelang in der Uchte vorgetragenen Sologesanges „Im Stalle auf Bethlehems nächtlicher Flur erschien euch der Heiland in Menschennatur“ und wegen seines Confiteor-Gesangs vor der Kinderkommunion am „Weißen Sonntag“.

Unsere Marktplatz-Nachbarin „Willekes Anni“ erinnerte mich an ihren Vater Josef, der in Andreas Hofers Schar dabei war, desgleichen an Herrn Johannes Hase, Schuhmachermeister vom Mühlenflöß, der als Laienspieler sehr beliebt war und natürlich auch hier einen Platz hatte.

Bei keinem bedeutenden Spiel fehlten zu damaliger Zeit die Damen Frau Maria Beineke (Grabenstraße), Frau Therese Peters (Klumpsack?). Bei der angesprochenen Gelegenheit waren sie ebenfalls dabei. Vielleicht erinnert sich jemand, ob nicht auch Frau Christine Hennemeyer beteiligt war. Nach meiner Erinnerung genoß sie als Mitwirkende bei vielen Stücken eine besondere Wertschätzung.

Wer war Träger dieser Sommerveranstaltung 1933? Ich weiß es nicht mehr, nehme aber an, daß die Stadt mitgewirkt hat. Der Hofer-Sohn erhielt nämlich ein Geschenk vom Bürgermeister: „Der Rote Kampfflieger Manfred von Richtenhofen“. Er ist nicht mein Schwarm geworden. Für Andreas Hofer aber war ich stark eingenommen, vorher schon, von Lehrer Hanekes Unterricht her. Das Andreas-Hofer-Lied gehörte zu unseren besonders beliebten Gesängen, übrigens auch zu Hause. Meine späteren Urlaubszeiten in Südtirol haben diese historisch bedeutsame Gestalt immer von neuem lebendig werden lassen. Das Textbuch zu unserem Spiel schenkte ich vor Jahren dem jüngsten Sohn meines langjährigen Pensionsinhabers, eines Weinbauern an der Südtiroler Weinstraße.

Soweit meine Erinnerungen an die „Freilichtbühne im Kurwald“. Sie liegt im inneren Bereich dieses besonders anziehenden Gebietes unserer Heimat. Dieser Bereich hieß damals „das Eingefriedigte“. Hatte man es wegen der Liegehallen eingezäunt? Von der jungen Friedenskapelle her kann der alte Name dieser Zone wieder aufleben und sinnvoll vertieft werden, wenn dem Wort ein Bedeutungswandel „nach innen“ gegeben wird, wenn man, statt auf „äußere Umzäunung“, auf „innere Füllung“ mit Friedensgedanken Bedacht nimmt. Was vor dem Gebetsort dort leicht gelingen kann!

Es gab noch einmal einen „Theatersommer im Wald“. Eine Spielschar aus dem „Haus Hermannsland“ (Cecilien-Stift-Bereich) führte „Wallensteins Lager“ auf. Daran habe ich nur eine vage Erinnerung. Die Spieler zogen einmal in ihren Kostümen werbend durch die Stadt.

Vielleicht berichtet jemand darüber, der das Spiel gesehen hat.

Vielleicht auch möchte jemand meine Erinnerungen korrigieren oder ergänzen.

Mit besten Wünschen für's Gemeinschaftsleben in der Heimat!



Die Herbstzeitlose Letzter Schmuck der Herbstwiesen

Von Ferdinand Großmann

Wenn auch die letzten Feldfrüchte eingebracht worden sind, finden wir auf feuchten Wiesen mit tiefgründigem Lehm Boden oder in Auwäldern die Herbstzeitlose. Aus der unterirdischen Knolle treibt die lilafarbige Blüte ohne Blätter aus der Erde. Nur wenige Insekten finden sich noch als Bestäuber ein; deshalb muß sich diese spätblühende Pflanze meistens selbst bestäuben. Wir sehen, richtig genommen, nur einen Teil der Blüte, denn der untere Abschnitt der Kronröhre, der den Fruchtknoten umschließt, reicht, von Scheidenblättern umschlossen, bis zur tief im Boden steckenden Knolle hinunter. Erst im Frühjahr streckt die Pflanze drei große Blätter empor, die den Fruchtknoten bergen, dessen Samen im Juni reifen. Die Knolle der Herbstzeitlosen unterscheidet sich von anderen Knollen dadurch, daß jede Pflanze nur eine Knolle hervorbringt. Mit Hilfe dieser Knolle kann sich die Herbstzeitlose zwar fortpflanzen, vermehren aber kann sie sich nur durch Samen. Alle Teile der Pflanze, vor allem aber die Samen, enthalten das sehr giftige Alkaloid Colchicin, das in der Hand des Arztes zu einem wertvollen Heilmittel bei Rheuma, Gicht, Asthma usw. wird. Von weidenden Pferden und Rindern wird die Pflanze wegen ihrer Giftigkeit gemieden. Selbst durch Dörren läßt sich das Gift nicht zerstören, und Pferde und Rinder, denen man im Winter Heu mit Herbstzeitlosen gibt, blasen die im Heu enthaltenen Blätter der giftigen Pflanze aus dem Futter. Ziegen und Schafe aber naschen gern von den Blättern; ihnen schadet das Gift nicht. Das Gift geht aber in die Milch über und wird so für den Menschen gefährlich. Der Genuß dieser vergifteten Milch kann zu schweren Erkrankungen führen. Weil die Herbstzeitlose so giftig ist, sollten wir unsere Kinder davor warnen, ihre Blüten zu pflücken, dieser letzte Schmuck unserer Herbstwiesen ist wirklich nur zum Anschauen da.

Dei hillige Antonius



s use Opa na saon hannigen Bursche was, gaw et up dei Kattenstrote einen Biuarnhuaf - dat woarn Flayen. Flayen Juck und Flayen Pia woarn Brauar und Suster un dei Luie seen: „Pia is ein bittken trugge.“

Use Opa un seine Fründe domols uawerlegten, wie sei Pia wall iargern kunnten, un et was iahne aok wat infallen.

Bei Flayen Biuarnhiuse was links dei graute Diale un do up woern aok dei Heuhnernester. Van dei Diale iut was ein langer Gang tao dei Stuaben und dei Kamer. Am Enne van dussen Gang stund domols dei Statue vam hilligen Antonius. Dei Frunde un use Opa passen up, wat Pia just makede, um im richtigen Aogenblick dein hilligen Antonius iut'n Gang tao halen. Niu neihmen sei aok na dei Egger iut dein Nestern un leggden diän hilligen Antonius dorin int Straoh. Sei liuaten hinner dei Hiakelduer, wat niu passeiern kunnte. Et diuerte ne Teit, do kam Pia un wull dei Egger halen. Iat bliew wie erstarrt stohn, kunnte et nich glaowen: Im Nest lach dei hillige Antonius.

Pia reip ganz harre duer dat Hius: „Juck, Juck, kum doch mol – dei hillige Antonius hätt us olle Egger iutsiupen.“

Vertellt van Rekerjost Curod an seine Enkelin (Conrad Sievers, Grabenstraße)

IHRE ANSPRECHPARTNER

Falls Sie mehr wissen wollen über Ziele, Aufgaben und Aktivitäten des Heimatvereins und seiner Arbeitskreise, können Sie sich an **uns** wenden:

Prof. Wilhelm Hagemann, 1. Vorsitzender und Mitleiter des historischen Arbeitskreises, Am Jordanpark 35, Telefon (0 52 52) 61 42;

August Leimenkühler, Mitleiter des historischen Arbeitskreises, An der Thune 35, Telefon (0 52 52) 68 08;

Rudolf Benteler, Leiter des Arbeitskreises „Familienforschung“, Triftstraße 15, Telefon (0 52 52) 45 89;

Ferdinand Großmann, Leiter des Arbeitskreises „Natur und Umwelt“, Rosenstraße 22, Telefon (0 52 52) 55 62;

Marietheres Dreimann, Leiterin des Plattdeutschen Gesprächskreises, Bahnhofstraße 15, Telefon (0 52 52) 42 60;

Karin Neubert, Leiter der Volkstanzgruppe „Das Spinnrad“, Drosselweg 6, Telefon (0 52 52) 5 13 51;

Alte Rathausstühle renoviert



m Heft 7 dieser Zeitschrift vom August 1991 berichteten wir über den Ankauf von 6 Stühlen aus dem alten Rathaus an der Lippequelle (heute Grünfläche vor der Kaiser-Karls-Trinkhalle). Sie waren bei einem Salzkottener Antiquitätenhändler erstanden worden. Die Stühle wiesen zum Teil sehr starke Beschädigungen auf. So waren beispielsweise bei drei Stühlen die gebogenen oberen Lehnfelder mit dem Lippspringer Wappen abgebrochen, bei allen Stühlen waren die Lederbezüge oder die Polsterung beschädigt. Damals fürchteten wir, die Kosten könnten uns über den Kopf wachsen und dachten an eine Reparatur Stuhl für Stuhl, verteilt über mehrere Jahre. Dann aber erklärten sich die beiden Heimatfreunde Gustav Nullmeier und Josef Ragaller bereit, die Stühle aufzuarbeiten, sobald sie das Rentenalter erreicht hätten. Während Herr Nullmeier die Holzarbeiten übernahm, führte Herr Ragaller die Polsterarbeiten aus.

Zunächst mußten die alten Polster- und Lederreste entfernt werden. Dazu waren zum Beispiel rund 1000 Polsternägel auszuziehen. Dann waren lose Holzteile neu zu dübeln und zu leimen, bevor das Holz neu gebeizt werden konnte. Erst dann war das Aufbringen einer neuen Polsterung möglich, die dann u. a. wieder das Einschlagen von rund 1000 Polsternägeln erforderte.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres erstrahlen nun die Stühle wieder in neuem Glanz. Dank des Einsatzes der beiden Handwerker konnten die Stühle zum Gesamtpreis von rund 1800 DM renoviert werden. Inzwischen hat der Vorstand des Heimatvereins bereits eine Vorstandssitzung auf den renovierten Stühlen abgehalten. Sie sollen dann nach Fertigstellung des Heimatmuseums dort den Besuchern dienen, wobei eine Informationstafel auf die Herkunft und Geschichte der Stühle hinweisen soll.

Bilder und Impressionen der Sennelandschaft

(Dia-Vortrag)

Matthias Oberkirch

Kaiser-Karls-Trinkhalle · Dienstag, 7. November 1995, 20.00 Uhr

